

Predigt

Thema:	Gottesdienst
	Predigtreihe über das Apostolische Glaubensbekenntnis zum Satz „Wem kann ich eigentlich noch Glauben schenken?“; thematisch überschrieben mit: „Von wegen Rakete“
Bibeltext:	Apostelgeschichte 1,3–12
Datum:	15.09.2013
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

vielleicht haben Sie solche Bilder schon mal gesehen, in der Kinderbibel, in irgendeinem Kirchenfenster oder auf einem Altarbild: Da stehen mehrere Männer zusammen und gucken erschrocken, irritiert oder mit weit aufgerissenen Augen und halb offenem Mund schräg nach oben. Man erkennt, dass sie völlig unsicher sind, was sie mit der Situation anfangen sollen. Und sie blicken schräg nach oben auf eine Wolke. Auf dieser Wolke sitzt jemand, eine helle Erscheinung, und es wirkt so, als ob die Wolke eine Art Transportmittel sei, mit der dieser Jemand abtransportiert wird. Je nach Künstler kann man aber auch niemanden sehen, höchstens ein paar Füße unter der Wolke, die gerade gen Himmel entschwinden.

So oder ähnlich führen uns Maler Himmelfahrt vor Augen. Eine Art und Weise, wo man als aufgeklärter Mitteleuropäer vielleicht sagen würde: Na ja, ist ja schon ein bisschen naiv dargestellt. Denn Himmelfahrt ist ja doch ..., ja Himmelfahrt ist ..., was ist das eigentlich, Himmelfahrt?

Ist das so ein Fest in der Christenheit, bei dem, wie ich glaube, viele Christen (um nicht zu sagen alle) ins Schwitzen kommen, weil sie vielleicht gar nicht so recht wissen, was das eigent-

lich bedeuten soll? Und warum haben die ersten Christen, die Alte Kirche, die Himmelfahrt im Apostolischen Glaubensbekenntnis festgehalten? „Ich glaube an Jesus Christus, aufgefahren in den Himmel.“ Das muss ja irgendwie wichtig sein. Warum diese Notiz?

Lasst uns als Zusatz zur Lesung aus Lukas 24 (Lukas 24,44–53) gemeinsam hören auf Gottes Wort aus der Apostelgeschichte 1, ab Vers 3:

3 Seinen Jüngern hat Jesus nach seinem Leiden durch viele Beweise gezeigt, dass er lebt; vierzig Tage hindurch ist er ihnen erschienen und hat vom Reich Gottes gesprochen. 4 Beim gemeinsamen Mahl gebot er ihnen: Geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheißung des Vaters, die ihr von mir vernommen habt. 5 Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft. 6 Als sie nun beisammen waren, fragten sie ihn: Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her? 7 Er sagte zu ihnen: Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat. 8 Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde. 9 Als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken. 10 Während sie unverwandt ihm nach zum Himmel emporschauten, standen plötzlich zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen 11 und sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen. 12 Dann kehrten sie vom Ölberg, der nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück.

Liebe Gemeinde,

Jesus erscheint seinen Jüngern nach seiner Auferstehung ungefähr noch 40 Tage lang. 40 Tage, in denen er ihnen noch Wichtiges mit auf den Weg gibt, um sie dann zum Ölberg zu rufen, sie dort zu segnen und sie zu beauftragen das Evangelium weiter zu sagen. Danach wurde er vor ihren Augen in den Himmel entrückt. Himmelfahrt.

Himmelfahrt ist in der Bibel, wenn man genau hinschaut, eher ein Randthema. Außer der Lesung, die wir vorhin gehört haben, außer dem Predigttext aus der Apostelgeschichte, gibt es nicht viel, wo darauf wörtlich Bezug genommen wird. So könnte man denken: Komisch, warum wird denn dann auf dieses scheinbare Randthema im Apostolischen Glaubensbekenntnis Bezug

genommen? Warum wird diesem scheinbaren Randthema ein Feiertag zur Seite gestellt, den wir bis heute begehen?

Und in der Tat, wir benehmen uns ja auch so. Christi Himmelfahrt ist ein Festtag im Mai, der eher am Rande begangen wird. Viele nehmen sich gerne den Brückentag frei und wissen gar nicht so recht etwas mit dem Feiertag anzufangen.

„Ich glaube an Jesus Christus, aufgefahren in den Himmel.“

Zurück zu den Jüngern, zurück zu den Bildern, die wir vielleicht kennen, diesen Männer, die da stehen und mit aufgerissenen Augen und irritiertem Gesichtsausdruck nach oben starren und Jesus nachsehen, wie er gen Himmel fährt. Vielleicht versuchen wir einen Moment uns hineinzuversetzen in die Jünger: Was hatten sie nicht alles mit Jesus erlebt! Da waren Menschen auf völlig verblüffende Weise geheilt worden. Sie hatten Predigten gehört, die anders waren als alles, was man sonst so kannte. Sie hatten eine ganz wundersame Brotvermehrung erlebt. Sie waren bei heftigen Streitgesprächen dabei gewesen, hatten einen gespenstischen See-Wandel erlebt, ja, und am Ende sogar leibhaftige Totenauferweckung – von Lazarus, von der Tochter des Jairus.

Und dann, sozusagen als Kontrast, der schmachvolle, schreckliche Tod Jesu am Kreuz und die wunderbare Wiederbegegnung am Ostermorgen und in den Tagen danach. Nicht alles hatten die Jünger begriffen, und manches war ihnen bis zum Ende komisch und seltsam vorgekommen. Aber sie waren bei Jesus geblieben, denn er hatte sie gerufen. Sie waren ihm gefolgt und haben gemerkt: er will uns in seiner Nähe haben.

Trotz mancher Begriffsstutzigkeit hatte Jesus diese Menschen zu seinen Jüngern, zu seinen Vertrauten, zu seinen Freunden gemacht. Sie waren gemeinsam drei Jahre unterwegs, und das bindet zusammen und nährt auch Erwartungen.

Darum fragen die Jünger: Herr, wirst du jetzt, wo du wieder lebst, wo du der Auferstandene bist, wirst du jetzt das Reich für Israel aufrichten? Man weiß nicht genau, was die Jünger sich dabei vorgestellt haben. Entweder haben sie gedacht, Jesus wird politisch aktiv und das Großreich des David wiederbeleben, Israel wird wieder politisch eine Größe werden. Oder sie haben eher vom Alten Testament her gedacht, wo davon die Rede ist, dass der Messias sein Reich aufbaut, in dem Löwe und Lamm zusammen wohnen und alles Frieden ist.

Egal, ob sie diese oder jene Überlegung angestellt haben, sie hatten jedenfalls Träume, sie hatten Hoffnungen, sie warteten auf etwas Schönes, etwas Großes, auf etwas Neues. Endlich sollte alles besser werden. Kein Leid mehr, keine Unterdrückung, kein Hunger, keine Krankheit, keine Ungerechtigkeit, keine Bedrohung, keine Gewalt und, und, und... Träume, die wir vielleicht auch kennen.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wenn Sie abends die Nachrichten sehen, ob Tagesschau oder Heute, wie auch immer. Denken Sie nicht auch manchmal: Immer diese schlechten Nachrichten! Es muss doch etwas anderes geben als Krieg und Betrug; es muss doch etwas anderes geben als Eitelkeit und Korruption, Mord und Totschlag, Doping und schlechte Börsenkurse. Es muss doch etwas anderes geben, irgendwann mal! Manchmal erwacht also auch in uns diese Sehnsucht: Herr, wirst du nicht dein Reich bald aufrichten, damit all das Elend endlich mal ein Ende hat? Das muss doch mal aufhören, und etwas anderes muss kommen.

Umso größer dann der Schrecken, die Überraschung, die Irritation bei den Jüngern, als Jesus auf einmal von einer Wolke verdeckt, weggenommen, mitgenommen wird. Er ist nicht mehr da. Und manche Maler, manche Künstler haben das in den Kirchenfenstern, auf den Altarbildern dargestellt, wie erschrocken die Jünger sind, und sie transportieren dadurch etwas, das Sie heute vielleicht auch empfinden: eine grundlegende Erfahrung, die viele Menschen machen, die als Jünger Jesu unterwegs sind, nämlich dass der, dem man vertraut, merkwürdig weit weg scheint. Dass der, auf den man setzt, so wirkt, als ob er uns entzogen sei, sich entfernt hat, gar nicht da ist.

Wie viele von uns haben schon mal gefragt: Wo bist du eigentlich, Herr, in meiner Krankheit? Wo bist du, Herr, nachdem ich die x-te Bewerbung abgeschickt habe? Wo bist du, Herr, wo doch meine Beziehung auf der Kippe steht? Wo bist du in meiner Trauer um den Verlust eines geliebten Menschen? Wo bist du, Herr? – Seltsam weit weg.

Aber Glaube an Jesus Christus heißt ja, wenn wir ehrlich sind, gerade nicht: Alles ok, alles paletti, alles schön, so, als habe man eine Art religiöse Versicherung abgeschlossen. Wer glaubt, ist deswegen nicht weniger krank, nicht weniger erfolglos, nicht weniger traurig. Und alle, die etwas anderes behaupten, verkündigen ein falsches Evangelium. Auch Jünger Jesu, Christen, die Jesus nachfolgen, geraten in Situationen, wo sie denken, empfinden, zu erfahren meinen, dass Christus weg ist, entzogen, sich verabschiedet hat. „Eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg.“ Das muss man erst mal aushalten.

Wenn man sich diese Bilder anschaut, wo Jesus auf einer Wolke sitzt und weg transportiert wird, dann stellt sich die Frage, wie man sich das eigentlich vorstellen soll, Himmelfahrt. Ich vermute, dass viele von Ihnen den Ausspruch des russischen Astronauten Juri Gagarin kennen. Er war der erste, der im All unterwegs war, und als er wieder zurückkehrte, sagte er: „Ich hab da oben geguckt, und ich hab keinen Gott gefunden.“ Der dachte vielleicht auch, die Wolke, die Jesus mitnimmt, sei ein Transportmittel, eine Art Rakete, und da oben irgendwo kreist er nun, und man muss ihn nur finden als Astronaut.

Aber von wegen Rakete! Die Wolke ist kein Fahrzeug, und Jesus ist jetzt nicht irgendwo da oben im Orbit und kreist als Satellit um unsere Erde herum. Aber was meint Himmel denn dann?

Wir beten jeden Sonntag: „Vater unser im Himmel.“ Was meinen wir damit? Letzte Woche Dienstag fand wieder der allmonatliche Bibelabend statt, an dem wir uns mit den Psalmen beschäftigen haben. Ein Psalmwort lautet so: „Herr, deine Güte reicht soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit soweit die Wolken gehen.“

Das muss man wirklich mal machen, sich bei schönem Wetter auf die Wiese legen, nach oben gucken und den Himmel wahrnehmen. Nach einer Weile wird man merken: was ist das für eine Weite, was ist das für eine Größe, wie majestätisch!

Genau diesen Eindruck nimmt das Psalmwort auf, wenn es sagt: „Herr, deine Güte reicht soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit soweit die Wolken gehen.“ Damit ist nicht Himmel als Himmel gedacht. (Die Menschen in England haben's einfacher, die können unterscheiden zwischen ‚heaven‘ und ‚sky‘. Das können wir leider nicht.) Wenn wir beten ‚unser Vater im Himmel‘, dann meinen wir doch: Gott ist groß, Gott ist der Herr. Gottes Güte ist so unendlich weit, dass uns die Worte fehlen es zu beschreiben. Gott überspannt die ganze Welt, ja, er ist größer als diese Welt. Er ist der Herr im Himmel, in seinem Reich, das unsere Welt bei weitem übersteigt.

Die Wolke im Predigttext, die Jesus wegnimmt, ist also kein Transportmittel. Vom Alten Testament her ist sie Zeichen der Macht und der Herrlichkeit Gottes. Jesus geht also nicht einfach fort, verschwindet nicht, sondern geht in den Himmel, zurück zu seinem Vater. Er geht zu Gott selbst, zu Gottes Wohnsitz, zu seinem Thron. Er geht zu diesem Gott, der eben so groß, so majestätisch, so herrlich ist. Jesus hat nun Anteil an Gottes Herrschaft über Himmel und Erde. Er

sitzt zur Rechten Gottes (darüber werden wir nächste Woche noch nachdenken, was das heißt...) – und das bedeutet:

Das, was Jesus da in 33 Jahren auf dieser Erde getan hat, ist jetzt nicht zu Ende, sondern findet weltweit seine Fortsetzung. Jesus war 33 Jahre an Raum und Zeit gebunden. Er konnte eben nur in Jerusalem wirken, oder nur in Nazareth, oder nur in Kapernaum. Jetzt ist er der Welt entrückt in Gottes Herrlichkeit, in Gottes Machtbereich und ist nun überall der wirksame Herr.

„Jesus Christus herrscht als König“ haben wir gerade gesungen. Das Lied werden wir nach der Predigt noch weiter singen. Himmelfahrt ist also das Fest, an dem wir Jesu Königsherrschaft feiern. Er ist der Herr, überall, jederzeit, an jedem Ort dieser Welt. Jesus Christus herrscht als König.

Und wenn wir das an uns ranlassen, dann merken wir auf einmal: Himmelfahrt ist ja gar kein Randthema, sondern kommt hinein in unseren Alltag, ins wirkliche Leben, deckt auch die Lügen auf, denen hinterher zu rennen wir so oft Gefahr laufen. Tag für Tag wird uns in den Fernseh-Nachrichten, in den Zeitungen z. B. die Lüge aufgetischt, dass die Herren dieser Welt das Sagen hätten: Putin, Obama, Assad, Merkel und wie sie alle heißen. Das seien doch die Herren, die Könige, die die Macht haben. Oder es wird uns der Eindruck vermittelt, dass die Manager und Vorstände das Sagen haben, die Medienmacher, die Modeschöpfer, oder Google, oder Facebook. Das seien doch die Mächtigen, die herrschen doch.

Himmelfahrt sagt: Das sind alles Mächtegern-Könige, Mächtegern-Götter; sie sind so klein mit Hut, wenn Christus daneben steht. Christus ist der Herr, und der Lauf dieser Welt, der Lauf der Geschichte, alle Kriegswirren, alles Elend läuft Gott nicht aus dem Ruder. Auch deine / Ihre Geschichte, ob klein oder groß, wird nicht fremd bestimmt von irgendwas oder irgendwem – Christus ist der Herr. Er herrscht als König. Wir sind keinem blinden Schicksal ausgeliefert, auch nicht irgendwelchen wildfremden Herren, sondern Christus ist da drüber. Diesem Herrn können wir uns anvertrauen. Diesem Herrn kann man Glauben schenken. Und diesem Herrn, das hat man an seinem Leben gesehen, kann man abnehmen, dass er es gut meint und zum Guten führen wird. Jesus Christus herrscht als König.

Weil Christus dieser Herr ist, schickt er seine Jünger zurück nach Jerusalem in den Alltag. Bei den meisten Gemälden zum Thema Himmelfahrt, bei Kirchenfenstern, in der Kinderbibel usw. ist am Horizont eine Stadt zu sehen. Dorthin werden die Jünger jetzt gesandt. „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, in Judäa, in Samarien, bis an das Ende der Welt.“ Sie werden also

von Jesus hineingeschickt in den Alltag, in die Stadt, in das Dorf, in den Beruf, zur Familie, zur Nachbarschaft, zu den Freundschaften, auch zu den Feindschaften.

Dass Jesus Christus der Herr ist, der König, ist also nicht nur ein Bekenntnis, das man singt, sondern das man dann auch lebt. Dass Jesus als König herrscht, soll von seinen Jüngerinnen und Jüngern gelebt werden – in Jerusalem, in Judäa, in Samarien, in Kettwig und in Steele, in Borbeck und in Frohnhausen, in Rüttenscheid, in Altenessen. Es soll deutlich werden, dass da, wo die Jüngerinnen und Jünger unterwegs sind, Jesus Christus der Herr ist: Im Beruf, in der Schule, in den Familien und Freundschaften, im Verein, in der Gewerkschaft, in der Nachbarschaft, wo auch immer.

Und zwar nicht, weil sie sich dafür selber anstrengen, sondern weil der Geist Gottes die Jüngerinnen und Jünger befähigt, von der Herrschaft Christi Zeugnis zu geben. Der Geist Gottes ermutigt, gibt Worte und Fingerzeige, wann was dran ist.

Stellen wir uns also vor, wie die Jünger Jesu irritiert, voller Fragen, aber auch voller Hoffnung zurückkehren in ihren Alltag, zu den Fischernetzen, zur Zeltmacherwerkstatt, in den Freundeskreis, in ihre Stammkneipe etc. Und dann beginnen sie auf einmal schüchtern, zaghaft, mit einem inneren Gebet auf den Lippen etwas von dem weiter zu geben in Wort und Tat, was sie bei Christus erfahren haben: Seine befreiende und zurecht bringende Macht, seine Vergebung, seine Güte, die in der Tat so weit reicht, wie der Himmel ist. Ob diese Botschaft überall aufgenommen wird, ist eine andere Frage, ist auch nicht so wichtig. Aber es kommt darauf an, so haben die Jünger entdeckt, das weiter zu tragen, was Christus uns geschenkt hat.

„Ihr werdet in der Kraft des Heiligen Geistes meine Zeugen sein.“ Die Jünger werden gebraucht. Wir werden gebraucht.

Gebraucht wird z. B. ein Schüler, der den Mut hat, sich vor seinen Klassenkameraden zu stellen, der von den andern gemobbt wird, weil er immer noch kein Smartphone hat, sondern nur ein ‚pisseliges‘ Handy.

Gebraucht wird die junge Frau, die ihr Shirt nicht in dem Klamottenladen kauft, von dem sie weiß, dass der Preis dort nur deshalb so günstig ist, weil in Kambodscha oder in Bangladesch Frauen ihres Alters ausgebeutet werden und unter menschenunwürdigen Umständen arbeiten müssen.

Gebraucht werden junge Leute, die in ihrer Clique deutlich sagen: Judenwitze sind uncool.

Gebraucht werden Eltern, die, nachdem der Arzt ihnen mitteilt, dass das ungeborene Kind vielleicht behindert sein könnte, von Christus her den Mut empfangen die Schwangerschaft fortzuführen, auch wenn der Druck von außen immer mehr zunimmt.

Gebraucht werden Leute, die um Christi willen in Gesprächen tapfer den Mund aufmachen, wenn es heißt ‚die Ausländer ...‘ oder ‚die Schwulen ...‘.

Gebraucht werden Männer und Frauen, die zu der Nachbarin, von der alle im Haus wissen, dass sie vielleicht noch zwei, fünf oder sieben Tage zu leben hat, treu stehen, sie besuchen, für sie da sind, und ihr die Gewissheit geben: Du bist jetzt nicht allein.

Gebraucht werden Menschen die sagen: Ja, um Christi willen bin ich ein Teil der Gemeinde Jesu, bin da, unterstelle mich der Herrschaft Jesu, besuche den Gottesdienst, halte mich zur Gemeinde.

„Ich glaube an Jesus Christus, aufgefahren in den Himmel.“ Wer das bekennt, bringt zum Ausdruck: ich glaube, dass Jesus Christus und sonst niemand mir ernsthaft etwas zu sagen hat. Ja, ich weiß, ich bin begrenzt, ich hab viele Schwächen und Fehler, und ich lebe von diesem Christus, dessen große Güte mir gilt, deshalb ist und bleibt er mein Herr.

Himmelfahrt hat also damit zu tun, dass unser Leben eine eindeutige Mitte hat. Klar ist, wer der Herr ist, wer zu sagen hat und wer mich prägt. Von ihm lasse ich mich auch senden und erbitte da den Mut das zu sagen und das zu tun bzw. das zu lassen und nicht zu tun, was er mir sagt und zeigt.

Himmelfahrt ist kein Randthema, sondern Lebensthema, zentrales Thema, Mittelpunkt-Thema. In diesem Sinne lasst uns das immer wieder bekennen und auch leben: „Ich glaube an Jesus Christus, aufgefahren in den Himmel.“

Amen.

<http://www.predigtpreis.de/predigt Datenbank/predigt/article/predigt-ueber-apostelgeschichte-16-12.html>)